

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 6: **Apropos Sport**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift

Geegründet 1875 112. Jahrgang

Aus dem Inhalt

Themen im Wort

Bruno Knobel:
Wir brauchen neue Statussymbole 5

Telespalter: Gipsy assyrische Beinröhre 8

Peter Heisch:

Von Über- und Untertreibern 11

Fritz Herdis «Limmatspritzer»:
Chämifäger, schwarze Maa ... 15

Heinz Gernhold: Schlagseitenhiebe 17

Hieronimus Zwiebelfisch: Narrenkarren 18

Hans Weigel: Ich lybe dich! 22

«Apropos Sport» von Speer: Es gibt
auch andere Zahlen, Herr Bundesrat! 28

Ulrich Webers Wochengedicht:

Der arme, kleine Schaufler 32

René Regenass: Ach der Februar! 35

Ilse Frank: Sprachzerfall 38

Lisette Chlämmerli: Bundeshuus-Wösch 47

Themen im Bild

Titelblatt: Jüsp

Horsts Rückspiegel 6

Jürg Furrer: ♂-Statussymbole 12

Smilby: Fortschritt 13

Bernd Pohlenz: Zuvorkommende Bedienung 14

Cartoon von Barták 16

Hanspeter Wyss: Herr Müller! 23

H. U. Steger:

Die Politosaurier 24

Werner Catrina: Wir und die andern 30

Gigi: Skizirkus 34

René Gils: Sozialwerk im Aufbau 42

Werner Büchi: Übliche Intensivbehandlung 45

Michael v. Graffenried: Das Bild
für Leute, die immer im Trend sind 46

Voljevica: Stock Exchange 48

In der nächsten Nummer

Welt der Narren – Narren der Welt

Tschugger aus Tschugg

Fritz Herdi: «Schroter, Tschugger und ...»,
Nr. 2

Nach diesem Beitrag von Fritz Herdi trafen mehrere Leserbriefe bei der Redaktion ein, welche die Herkunft der Bezeichnung «Tschugger» übereinstimmend von der bernischen Gemeinde Tschugg herleiten. Da sich diese Briefe im Inhalt sehr gleichen, drucken wir an dieser Stelle lediglich einen davon ab. Die Red.

Auch ich bin ein Tschugger, aber ohne jenes Metier auszuüben, das allgemein unter diesem Ausdruck verstanden wird. Im Berner Seeland liegt ein Dorf, das den Namen Tschugg trägt. Der Gemeindeschreiber von Tschugg ist zufälligerweise der Verwandte 1. Grades in gerader Linie von mir. Von ihm wurde mir folgende Erklärung geliefert:

Die Bezeichnung «Tschugger» für Schutzmänner findet ihren Ursprung in unserem Dorf. Im 19. Jahrhundert hatte die Bernpatrizierfamilie von Steiger ihre Sommerresidenz in Tschugg. Zu ihrem Schutze hatte sie jeweils junge, kräftige Männer aus unserem Dorf engagiert. Da von Steigers hauptsächlich in Bern wirkten, lernte man die jungen Tschugger, als Schutzmänner der von Steigers, natürlich auch in Bern kennen. Die Bezeichnung «Tschugger» für Schutzmänner verwurzelte sich nun so tief in der Gesellschaft, dass heute allgemein die Bezeichnung «Tschugger» für Schutzmänner (= deutsche Bezeichnung für Polizisten) gilt. Thomas Tribolet, Tschugg

Da gibt es aber noch eine weitere Erklärung:

Das Wort Tschugger soll vom italienischen Tschabatschugg herühren, was soviel heisst wie Jagd auf Besoffene oder in Mundart «Bsoffne-Jäger». Das hat mir vor 42 Jahren ein junger, vielseitig interessierter und sehr intelligenter italienischer Internierter übersetzt; er kam mit 18 Jahren auf der Flucht über die Grenze, aus Teglio im Veltlin stammend, wo sein Padre Sindaco war. Es war eine traurig-schöne Zeit. Er war eine Zeitlang «schwarz» bei uns; und es wäre ihm beinahe ergangen wie den heutigen Flüchtlingen: Im Rad der Bürokratie wollte man ihm so richtig die «Schweiz» zu merken geben, wenn ich nicht

Leserbriefe

die nötigen Beziehungen hätte spielen lassen.

Viel schöne Grüsse und beste Wünsche den Mitarbeitern am Nebi von Otto Helfenstein, genannt Josef Otto, Hochdorf

Hauchdeutsch

Peter Heisch: «Immer wieder
«Tagesschau»», Nr. 2

Nein, lieber Herr Heisch, man geisselt nicht die Aussprache und hofft, das freie Wort zu treffen, wie Sie den oft unbeholfenen Leserbriefen unterstellen. Bleiben wir ganz bei der Sprechweise und sehen vom Inhalt ab: Das Sprecherwort ist mitnichten frei, sondern sehr streng an norddeutsches Aussprachetraining gebunden. Vom «Heilichabend» ist nicht die Rede, doch können Sie von Tag zu Tag «heilich», «zwanzich», «nötlich» etc. hören, nebst «Schpua» (Spur), «Ua» (Uhr) oder «Gachten» und «wachten» (Garten, warten) und «Lebm», «gehoobm» (Leben, gehoben); auch «Gebu-ät» und «gebo-än» (Geburt, geboren) seien nicht unerwähnt.

Das nennen Sie «eingemassen korrektes Deutsch»? Ist denn eine süddeutsch gefärbte Sprechweise – zum Beispiel mit dem gerollten R, das man offensichtlich unseren Sprecherinnen energisch abgewöhnt – nicht ebenso berechtigt wie die Hannoversche Norm? Läge uns sprachlich München oder Wien nicht näher?

Man sollte tatsächlich in unserer Schweizer TV-Sprechschule die norddeutschen Trainer verabschieden. Man braucht sich nicht dem schlechten Bundeshausdeutsch zuzuwenden; schon längst haben einheimische Linguisten angemessene Regeln für eine gute Aussprache des Hochdeutschen in Schweizer Verhältnissen erarbeitet.

Pfr. Heinz Egger, Müllheim

*

Was hat wohl der Satiriker Peter Heisch gegen die satirischen Attacken der Leserbriefschreiber? So unrecht haben die ja nicht.

Heischs Plädoyer für Peter Achten in Ehren – das ändert aber nichts daran, dass das Problem der deutschen Sprache in unseren elektronischen Medien nicht gelöst ist. Gewiss, so wie Bundeskanzler Kohl sprechen sie nicht, die Medientätigen – manchmal aber fast. Mit der Endung -ig werden sie zumeist nicht auf natürliche Weise fertig – fertig. Das gehauchte ch am Wortende ist für einheimische Ohren so artifizuell wie der gespreizte kleine Finger der elegant sein wollenden Dame mit der Teetasse für die Augen. Und daran entzündet sich eben die Satire.

Zudem gibt es noch handfeste Gründe zu ernster Kritik an den Sprechern und -innen: Sprechen ist ihr Beruf (sie sollten das gelernt haben), so wie das Spielen eines Instruments der Beruf von Musikern ist – und bei denen sind Fehler streng verpönt. Wieso aber leisten sich unsere Berufs-Rede-künstler fast ausnahmslos in jeder Sendung mehrfach Fehler? Zahlen sind für sie oft Rätsel mit 70 Siegeln. Herr Heisch aber sollte nicht nur auf Herrn Achten achten. Ursula Haugener, Zürich

*

Lieber Herr Heisch

Es ist zwar sehr freundlich von Ihnen, sich für die Moderatoren der «Tagesschau» einzusetzen, aber leider muss ich auch an Ihrem Sprachgefühl zweifeln, wenn Sie in Ihrem Artikel fragen: «Sollte die schweigende Mehrheit nicht zunächst einmal versuchen, genau zuzuhören, bevor sie zu zetern anfängt?»

Ich fühle mich ausserstande, zeternd zu schweigen, auch schweigend zu zetern fällt mir schwer. Die Empfehlung des genauen Hinhörens habe ich befolgt. Das Wetter ist bei uns in der Schweiz tatsächlich «sonnich» oder «sonnisch», obwohl mir «sonnig» auch genügen würde. Ein dürftiger Beitrag «beinhaltet» plötzlich etwas, anstatt einen Gehalt zu haben, usw.

Leute, die kein Sprachgefühl haben, sollten nicht mit der Sprache arbeiten. Indem sie uns ein «sch» für ein «g» vormachen, werden ihre Fähigkeiten auch nicht grösser. I. Oswald, Zürich

Nebelspalter

Redaktion:
Werner Meier-Léhot, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41

Redaktion «Von Haus zu Haus»: Ilse Frank

Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfel-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 43 41 – 41 43 42

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Schweiz:
6 Monate Fr. 48.– 12 Monate Fr. 88.–

Abonnementspreise Europa*:
6 Monate Fr. 56.– 12 Monate Fr. 104.–

Abonnementspreise Übersee*:
6 Monate Fr. 68.– 12 Monate Fr. 128.–
* Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine Abbestellung nicht erfolgt.

Postcheck St. Gallen 90-326-1. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Inseraten-Regie:
Walter Vochezer-Sieber
Postfach 1566, 8700 Küsnacht, Telefon 01/55 84 84

Inseraten-Regie Touristikwerbung:
Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61, 8942 Oberrieden
Telefon 01/720 15 66

Régie pour la Suisse romande: Presse Publicité SA
5, av. Krieg, 1211 Genève 17, Téléphone 022/35 73 40/49

Inseraten-Verwaltung:
Hans Schöbi, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41

Insertionspreise: Nach Tarif 1986/1

Inseraten-Annahmeschluss:
ein- und zweifarbige Inserate: 15 Tage vor Erscheinen.
vierfarbige Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

SCHWEIZER PAPIER